

SCHÖPFUNGsimpuls

September 2026



Von Dürre, Klage und Gießkannen

Vor unserem Haus liegt eine Wiese. Vor etwa 15 Jahren zeigten sich dort an trockenen Sommertagen zum ersten Mal merkwürdige braune Linien. Im 18. Jahrhundert hatte dort ein Haus gestanden. Wo seine Außen- und tragenden Innenwände verliefen, liegt unter dem Gras weniger Erde. Sie trocknete schneller aus – und plötzlich erschien der Grundriss des längst verschwundenen Hauses im Gras. Ich fand das faszinierend.

Heute sieht man den Grundriss nicht mehr. Heute ist die ganze Wiese braun. Innerhalb eines guten Jahrzehnts ist etwas, das damals noch eine ungewöhnliche Erscheinung war, beinahe zum Normalzustand geworden. Der Klimawandel wird greifbar: in vertrockneten Wiesen, geschädigten Wäldern, ausbleibendem Regen. Wie sieht es auf eurem Kartoffelacker aus?

Mich erschreckt nicht nur, wie sichtbar die Veränderungen werden. Mich erschreckt auch, dass wir trotzdem nicht wach werden. In Politik und Medien scheint die Klimakrise oft an den Rand zu rücken. Selbst in der Kirche gerät Klimaschutz stärker unter Druck.

Natürlich können wir etwas tun. Auf unserem Acker lernen. Kindern etwas weitergeben. Uns in der Kirche für Klima- und Umweltschutz einsetzen. Parteien wählen, die Klimaschutz ernst nehmen. Gemeinschaft anders leben. Genügsamer werden. Protestieren und widersprechen. All das wird nötig sein. Und zugleich werden wir sowohl auf dem Kartoffelacker als auch in der Gesellschaft lernen müssen, mit Veränderungen umzugehen und uns an manches anzupassen, was wir nicht mehr einfach rückgängig machen können.

Ich bin froh, dass ich vor Gott nicht immer optimistisch sein muss. Eine vertrocknete Wiese, eine frühzeitig verdorrte Kartoffelpflanze oder das Verschwinden von Arten darf mich traurig machen. Ich muss nicht sofort ein tröstendes Wort finden und kann auch meine Ohnmacht vor Gott bringen: klagen, bitten, schweigen, hören. Auch hoffen. Aber nicht, weil Klage und Ohnmacht möglichst schnell überwunden werden müssten. Manches braucht Zeit.

Mir hilft dabei, dass auch der biblische Schöpfungsglaube nicht aus einer heilen Welt kommt, sondern vor dem Hintergrund von Zerstörung und Exil Gestalt gewinnt. Gerade in einer Erfahrung von Verwüstung entsteht das Zutrauen, dass Gott Neues ins Leben rufen kann.

Das ist keine Gewissheit, dass alles gut wird. Vieles wird in der Klimakrise nicht gut. Aber es ist die Hoffnung, dass Verwüstung nicht das letzte Wort haben wird. Dass Gott Neues ins Leben rufen kann, auch wenn ich selbst nicht weiß, wie es weitergeht. Diese Hoffnung ermöglicht es mir weiterzugehen. Heute Abend werde ich mir wieder meine Gießkanne nehmen und auf den Kartoffelacker gehen. Ich werde sehen, was Wasser braucht, und tun, was in meiner Macht liegt.

Johann Waas

Die Kartoffelaktion 2026 ist eine Gemeinschaftsaktion von

Evangelische Kirche
von Westfalen



Diözese
ROSENBERG-
STUTTGART



BISTUM AUGSBURG